

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2016)
Heft: 3

Rubrik: Fokus "Arbeitssicherheit" : sicheres Arbeiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sicheres Arbeiten

Spitex-Mitarbeitende sind grossen körperlichen und psychischen Belastungen ausgesetzt. Von zentraler Bedeutung ist der richtige Gesundheitsschutz. Dabei spielt das Umfeld eine grosse Rolle, da ergonomisches und rücken-schonendes Arbeiten auch eine sichere Umgebung erfordert. Immer stärker ins Zentrum rückt die Frage, wie es mit den Sicherheitsregeln beim Kunden zu Hause aussieht. Und wie schützen sich Spitex-Mitarbeitende, wenn ein Kunde plötzlich aggressiv wird? Der Fokus beleuchtet das Thema «Arbeitssicherheit» aus verschiedenen Blickwinkeln und zeigt die praktische Umsetzung vor Ort.

Mit Bedrohungen aktiv umgehen



Sonja Santi, Teamleiterin
Psychiatrie (links), und Nicole
Oberhansli, Teamleiterin
Schutz und Pflege, haben bei
der Spitex Glattal ein Bedro-
hungsmanagement installiert.

Bilder: Guy Perrenoud

Spitex-Mitarbeitende erleben es in ihrem Berufsalltag immer wieder, dass ein Kunde sie oder sich selbst gefährdet. Die Spitex Glattal hat deshalb ein standardisiertes Vorgehen bei Bedrohungen entwickelt. Es regelt, an wen sich die Mitarbeitenden in kritischen Situationen wenden sollen. Zudem werden Mitarbeitende und Vorgesetzte geschult, damit sie Bedrohungen besser erkennen.

Eine Spitex-Mitarbeiterin besucht einen hochbetagten Kunden mit einer schweren Demenz. Er wirkt aufgewühlt, kann sich kaum verbal ausdrücken und läuft ungezielt im Haus umher. Weinend erzählt er: «Es ist kein Geld mehr im Portemonnaie. Gestern war die Frau von der Spitex da, sicher hat sie es gestohlen.» Die Spitex-Mitarbeiterin geht auf den Kunden ein und begleitet ihn in die Küche. Die Medikamentenabgabe kann jedoch nicht ausgeführt werden. Denn der Kunde wehrt ab: «Sie wollen mich vergiften. Lassen

Sie mich bloss in Ruhe.» Eine Deeskalation schlägt fehl, und der Kunde droht: «Gehen Sie, oder ich prügeln Sie aus dem Haus!» Die Mitarbeiterin verlässt den Kunden, ohne ihren Auftrag zu beenden, was ihr schwerfällt.

Bedrohungen erkennen

Solche Situationen erleben Spitex-Mitarbeitende aus der Pflege und Hauswirtschaft immer wieder in ihrem Arbeitsalltag. Die Mitarbeitenden melden sie jedoch nicht in jedem Fall ihren Vorgesetzten, sodass kritische Vorfälle teils unerkannt bleiben. 2015 hat die Spitex Glattal deshalb unter der Federführung von Sonja Santi, Teamleiterin Psychiatrie, ein Bedrohungsmanagement ausgearbeitet, das im Sommer 2015 implementiert wurde. Der Dienst Gewaltschutz der Kantonspolizei Zürich lieferte die Vorlage für ein standardisiertes Vorgehen und steht als Ansprechpartner insbesondere für schwer fassbare Gefährdungssituationen zur Verfügung.

Das Bedrohungsmanagement der Spitex Glattal zeigt auf, wie mögliche Situationen mit Selbst- und Fremdgefährdung aussehen können. Dazu zählen beispielsweise sogenannte «Wenn-dann»-Forderungen wie im obigen Beispiel, verbale Gewaltdrohungen, sexuelle Belästigungen, Suizidäusserungen oder aggressive Ausbrüche. Weiter

regelt das Bedrohungsmanagement, wie im konkreten Fall vorzugehen ist. Bei einem Notfall avisiert die betroffene Spitex-Mitarbeiterin direkt die Kantonspolizei unter der Not-

rufnummer 117. «Ein solcher Fall ist zum Glück bislang nur einmal vorgekommen», sagt Teamleiterin Schutz und Pflege Nicole Oberhansli. In allen anderen Fällen informiert die Spitex-Mitarbeitende telefonisch entweder ihre Teamleitung oder das psychiatrische Pflegeteam. Letzteres ist für jene Fälle zuständig, bei denen der Kunde die Realität verzerrt wahrnimmt, suizidgefährdet ist oder die Bedrohung unterschwellig oder diffus ist.

Ansprechperson koordiniert Massnahmen

Die Ansprechperson schätzt die Dringlichkeit des Vorfalls ein und entscheidet über allfällige Sofortmassnahmen zum Schutz der Mitarbeiterin und des Kunden. Sie initiiert auch deeskalierende sowie präventive Massnahmen zur Steigerung der Lebensqualität des Kunden und koordiniert diese. Im obigen Beispiel hat Sonja Santi in mehreren Gesprächen die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Angehörigen und des Kunden erhoben, abgeglichen und fehlende Über-

**«Es braucht eine
Sensibilisierung
aller Mitarbeitenden.»**



einstimmungen aufgezeigt. Dabei hat sie die Angehörigen für die Erkrankung des Kunden sensibilisiert und ihnen die Kontakte zu Beratungsstellen vermittelt. Die Angehörigen organisierten daraufhin eine Heimbetreuung durch eine Care-Migrantin und nahmen Änderungen in der ärztlichen Betreuung vor. Zudem wurde in Zusammenarbeit mit den Angehörigen eine Betreuung inklusive Notfallplan für die Zeit erstellt, in der die Care-Migrantin nicht arbeitete. Sonja Santi hat darauf geachtet, dass die Zuständigkeiten und Aufgaben der Care-Migrantin, der Angehörigen und der Spitex definiert wurden. Ausserdem hat sie dafür gesorgt, dass sie oder ihre Vertretung über Mail und Handy stets zeitnah erreichbar waren, um zu reagieren und allenfalls notwendige Massnahmen einzuleiten. Parallel dazu wurde der Bedarf des Kunden mehrmals angepasst, da sich sein Zustand immer wieder veränderte.

Ein wichtiger Teil des Bedrohungsmanagements sind die Gespräche mit den betroffenen Mitarbeitenden. Dabei er-

hält die Mitarbeitende Raum, um ihre Eindrücke zu schildern und allfällige Unsicherheiten anzusprechen. Die Gespräche folgen einem vorgegebenen Ablauf und werden dokumentiert. Die Ablage der Dokumente ist nur für die Ansprechpersonen zugänglich. Diese erhalten dadurch einen Überblick über die bereits durchgeführten Massnahmen. Zudem lassen sich so wiederholt kritische Vorfälle und die Wirksamkeit der getroffenen Massnahmen besser erkennen.

Mitwirkung aller erforderlich

Zur Einführung des Bedrohungsmanagements wurden alle Mitarbeitenden der Pflege, der Hauswirtschaft und des Empfangs bedarfsgerecht geschult. Sie wurden mit dem Ablauf vertraut gemacht und übten, Bedrohungen als solche zu erkennen. Im Dezember 2015 führten die Teamleitungen eine Evaluation durch. Dabei zeigte sich, dass die eingesetzten Massnahmen in den 19 Fällen bzw. bei den



Dank standardisierten Prozessen lassen sich kritische Vorfälle und die Wirksamkeit der getroffenen Massnahmen besser erkennen.

«Vorgesetzte müssen genau hinhören, um Situationen richtig zu beurteilen.»

9 Kunden, bei denen es von Mai bis Dezember 2015 zu einer Bedrohungssituation kam, deeskalierend wirkten. Es stellte sich aber auch heraus, dass Mitarbeitende und Vorgesetzte noch stärker für Gefährdungen sensibilisiert werden mussten. «Die Mitarbeitenden wollen das Beste für ihre Kunden. Je nachdem kann es die Situation entspannen, wenn die Mitarbeitenden einen Kunden verlassen. Dies kann ihnen jedoch schwerfallen. Vorgesetzte wiederum müssen genau hinhören, wenn Mitarbeitende von Vorfällen berichten. Denn die Bedrohungssituation wird zuweilen nicht offen als solche erkannt und geäussert», sagt Nicole Oberhänsli. Ihr Fazit: Es braucht die Beteiligung aller, damit bei Kunden präventiv und deeskalierend gearbeitet werden kann.

Karin Meier

Anzeige

Inkomed.ch
Inkontinenzversand.ch

Inkontinenzartikel diskret
verschickt mit gratis Versand

0800 544 544
Gratis Bestellnummer



Standard für sicheres Arbeiten

Zusätzlich zu den gesetzlichen Bestimmungen gibt es nun auch eine «Bibel» für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in der Hilfe und Pflege zu Hause. Mit einheitlichen Standards für die ganze Schweiz. Ein wichtiges Buch, das es verdient, von allen genutzt zu werden.

Vor fünfzehn Jahren wurden mit der ASA-Richtlinie die wichtigsten Anforderungen auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes zu einem griffigen Sicherheitssystem zusammengefasst. Diese Richtlinie über den «Beizug von Arbeitsärzten und anderen Spezialisten der Arbeitssicherheit» (ASA) gilt in den nach UVG versicherten Betrieben. Die Richtlinie basiert auf dem Unfallversicherungsgesetz und der Verordnung über die Verhü-

tung von Unfällen und Berufskrankheiten (VUV). In der Serie «Unfall – kein Zufall» der Eidgenössischen Kommission für Arbeitssicherheit (EKAS) ist nun speziell für die Branche der Hilfe und Pflege zu Hause eine Broschüre veröffentlicht worden, mit der die Richtlinie gezielt auf diesen Bereich angewendet wird.

Praktische Ratschläge

Die Broschüre «Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in der Hilfe und Pflege zu Hause (Spitex)» bietet praktische Informationen für die Unfallprävention im Arbeitsalltag, ist aber auch ein unverzichtbares Hilfsmittel, damit Spitex-Organisationen ihre Verantwortung wahrnehmen und die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz für ihre Mitarbeitenden verbessern können.

In fünf Kapiteln zeigt die Broschüre verständlich die Unfallrisiken und möglichen Gefahren für das Personal und gibt Ratschläge, wie diese vermieden werden können. Die Darstellung ist übersichtlich: In der linken Spalte werden die Risiken aufgezeigt (Situation/Gefährdung), in der rechten die Ratschläge (Massnahmen/Zu beachten).

So finden sich unter dem etwas sperrigen Titel «Arbeitsinhalt, Organisation, psychosoziale Belastungen, Sonderschutzbestimmungen» 26 Seiten mit nützlichen Informationen, wie Sicherheit ins Management integriert werden kann. Ein anderes Kapitel widmet sich der Ergonomie und gibt unter dem Titel «Arbeitsumgebung bei der Pflege zu Hause» Ratschläge, wie schlechte Körperhaltungen, die bei improvisierten Arbeitsplätzen und Arbeitsabläufen entstehen, vermieden werden können. Ein analoges Kapitel behandelt die Arbeitsumgebung in der Hauswirtschaft und Sozialbetreuung. Man findet darin detaillierte Ratschläge und allgemeine Hinweise wie beispielsweise rutschende

Psychische Gesundheit als Führungsaufgabe

sh. Es gibt auch verschiedene Ratgeber, welche die psychische Gesundheit am Arbeitsplatz thematisieren. Soeben erschienen ist die Broschüre «Wie geht's dir?». Der Ratgeber richtet sich an Führungskräfte und vermittelt konkrete Tipps, was einen gesundheitsfördernden Führungsstil auszeichnet und wie ein solcher im Arbeitsprozess implementiert werden kann.

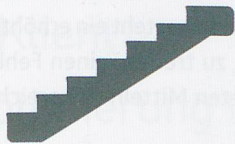
Herausgeberin des Ratgebers ist Pro Mente Sana, welche auch ein entsprechendes Beratungsangebot zur Verfügung stellt. Die Trägerschaft der Kampagne ist breit abgestützt und wird namentlich durch einzelne Kantone und kantonale Organisationen übernommen. Die Broschüre kann direkt heruntergeladen oder online unter www.wie-gehts-dir.ch bezogen werden. Die Internetseite bietet weiterführende Informationen und Literatur zum Thema. Es findet sich auch eine separate Broschüre, welche sich direkt an die Mitarbeitenden richtet. Ein analoges Angebot für Arbeitgeber bietet die Werner Alfred Selo Stiftung mit dem Ratgeber «Psyche krank? Kein Tabu!» (www.kein-tabu.ch), welche vom Gesundheitsamt des Kantons Zug unterstützt wird.

Beteiligte Gegenstände bzw. Situationen beim Ausgleiten, Abgleiten, Abrutschen



30%

Kein Gegenstand beteiligt



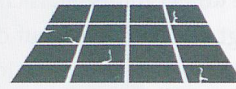
25%

Treppen



11%

Witterung (z. B. Nässe, Glatteis, Schnee)



6%

Gebäudeteile (z. B. schadhafte, nasse oder rutschige Böden)



6%

Raumausstattungsgegenstände (z. B. Stühle, Tische, Teppiche, Duschen)



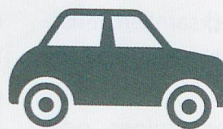
4%

Personen (z. B. Patienten, betreute Personen)



4%

Lasten (z. B. Einkaufsgüter, Haushaltsgegenstände)



4%

Motorfahrzeuge (z. B. Personen-/Gütertransport)

10%

Übrige

Quelle: EKAS «Unfall – kein Zufall», SSUV

Im Alltag lauern verschiedene Gefahren und Risiken, um sich zu verletzen. Grafik: EKAS / ms

Teppiche entfernen, Stufen markieren, Eingangsbereiche mit effizienten Schmutzschleusen und guter Beleuchtung versehen oder die Küchen- und Haushaltsgeräte auf Konformität und sichere Bedienung zu überprüfen.

Das vierte Kapitel betrifft biologische und chemische Gefährdungen sowie die Hygiene. Dazu gehören auch der Umgang mit Medikamenten, ihre Bereitstellung und Verabreichung, mikrobielle Kontamination oder die Entsorgung von medizinischen Abfällen.

Da es in Privatwohnungen, anders als in einem Pflegeheim mit einer standardisierten Umgebung, schwieriger ist, alle notwendigen Massnahmen umzusetzen, werden im Kapitel Infrastruktur die Mitarbeitenden auch aufgefordert, auf Mängel bei elektrischen Installationen, technischen Hilfsmitteln und auf die Bewegungsräume im Arbeitsumfeld zu achten. Das Kapitel behandelt aber auch die Infrastruktur des Spitex-Stützpunkts und dessen Sozialräume, also die Garderoben, Duschen und Aufenthaltsräume.

STOP schützt vor Gefährdung

Die notwendigen Massnahmen, welche zum Schutz zu treffen sind, basieren unmittelbar auf der sogenannten Gefährdungsermittlung. Sie lassen sich einfach nach dem Prinzip «STOP» merken, planen und realisieren.

Substitution – Tätigkeit oder Stoffe durch andere ersetzen, bei denen keine Gefährdung besteht.

Technische Massnahmen zum Ausschliessen von Gefährdungen – Einsatz von Hilfsmitteln.

Organisatorische Massnahmen zur Verhinderung oder Reduktion von Gefährdungen – Ausbildungen, Instruktionen, Regeln.

Persönliche Schutzmassnahmen – Tragen persönlicher Schutzausrüstungen.

Quelle: EKAS

Im Anhang der Broschüre werden die zahlreichen geltenden Gesetzestexte und Verordnungen zum Thema aufgelistet. In der Bibliografie finden die Leserinnen weitere Publikationen der SUVA und des SECO.

Zahlreiche Gefährdungen

Dass die neue «Bibel zur Arbeitssicherheit» eine Berechtigung hat, zeigt allein ein Blick auf die Unfallstatistik. Das Unfallrisiko in Spitex-Betrieben ist in den letzten zehn Jahren von 69,2 auf 76,1 Unfälle pro 1000 Vollbeschäftigte angestiegen. Dies bei rund 30 000 Vollbeschäftigten, die der Bereich Hilfe und Pflege zu Hause umfasst. Die häufigsten Ursachen sind technische und bauliche Mängel (fehlende oder mangelhafte Hilfs- und Transportmittel, enge Platzverhältnisse, veraltete Einrichtungen, schlechte Raum-, Ergonomie- oder Hygieneverhältnisse in den Wohnungen der Patienten), Organisationsmängel (Überforderung, Zeitdruck, Hektik, schlechtes Arbeitsklima, unklare Arbeitsabläufe, fehlende Aus- und Weiterbildung, Mangel an Fachpersonen, mangelnde Kommunikation) sowie menschliche Faktoren (Unaufmerksamkeit, Missverständnisse, Sprachprobleme, zwischenmenschliche Spannungen, Hast, Ermüdung).

Mehr als ein Drittel der Unfälle sind Stolper- oder Sturzunfälle. Daher ist es wichtig, Stolperstellen zu beseitigen und die Sicherheit bei nassen Böden, rutschigen Bodenbelägen und in Eingangsbereichen, die der Witterung ausgesetzt sind, durch angemessene Massnahmen zu

erhöhen. Auch Schnitt- und Stichverletzungen, zum Beispiel durch Spritzen und Messer, sind häufig. Relativ zahlreich sind ausserdem Unfälle durch Überlastung oder Anstossen.

Zu erwähnen ist die mögliche psychische Belastung, wenn Mitarbeitende alleine arbeiten. Im Stress und in der Isolation besteht ein erhöhtes Risiko, eine falsche Entscheidung zu treffen, einen Fehler zu begehen oder mit ungeeigneten Mitteln risikoreich zu improvisieren.

Verantwortliche bestimmen

Die Leitung eines Spitex-Betriebs muss sich zum Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz bekennen. Sie sollte die Zielsetzungen verbindlich in einem Sicherheitsleitbild formulieren und eine geeignete Person für die Belange der Arbeitssicherheit bestimmen. Deren Hauptaufgaben umfassen die innerbetriebliche Koordination, die Überprüfung der Sicherheitsmassnahmen und die Schulung der Mitarbeitenden. Das Personal sollte systematisch instruiert und ausgebildet, die durchgeführten Instruktionen und Ausbildungen dokumentiert werden. Die Leitung sollte bestimmen, für welche Aufgaben Sicherheitsregeln erarbeitet und respektiert werden müssen. Besonders wichtig ist, Gefährdungen zu ermitteln und Risiken zu beurteilen.

Nicole Dana-Classen

 www.ekas.admin.ch

Gesundheit und Sicherheit im Blick

Möglichkeiten, sichere und gesunde Arbeitsplätze zu realisieren, stehen an der Fachmesse ArbeitsSicherheit Schweiz im Fokus.

red. Die Fachmesse ArbeitsSicherheit ist ein Schaufenster für Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz und findet vom 22. bis 24. Juni in Bern statt.

Produkte ausprobieren

Die Fachmesse informiert über den neusten Entwicklungsstand in Sachen Schutzausrüstung und Sicherheitstechnik, beinhaltet aber auch die sogenannten weichen Faktoren der Arbeitssicherheit. Die Messe richtet sich an interessierte Führungskräfte, Sicherheitsingenieure und Gesundheitsbeauftragte. Neben der Möglichkeit, verschiedene Tools vor Ort auszuprobieren, vermitteln Vorträge in Praxisforen in deutscher und französischer Sprache weitere Ideen.

Zu den Höhepunkten zählen die Keynote-Speakers: In diesem Jahr mit dabei sind unter anderen Andi Zemp von der Privatklinik Wyss, der dafür plädiert, psychosoziale Risiken und Stress nicht

nur als individuelles, sondern auch als Problem auf der Ebene der Organisation anzusehen, und Niklas Baer, Leiter Fachstelle für Psychiatrische Rehabilitation der Psychiatrie Baselland.

Unmittelbare Einblicke in den Sicherheitsalltag bieten ein interaktiver Sicherheitsparcours, eine Höhenrettungs-Show vom Schweizerischen Höhenarbeiten und Rigging Verband, SHRV, und Safety Plus sowie ein MeetingPoint mit moderierten Diskussionsrunden über konkrete Fragestellungen aus dem Berufsalltag.

Anerkannte Weiterbildungsmassnahme

Die Fachmesse ArbeitsSicherheit Schweiz ist von der Schweizerischen Gesellschaft für Arbeitssicherheit, SGAS, als Weiterbildungsmassnahme anerkannt. Während der Messe sind Laufkarten zum Punktesammeln im Messebüro erhältlich.

 www.arbeits-sicherheit-schweiz.ch

root-service ag

Weinfelderstrasse 32 | CH-8575 Bürglen TG

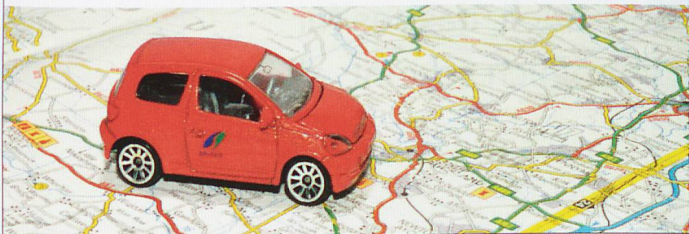
T +41 (0)71 634 80 40 | info@root.ch

www.root.ch

root
service ag
your data company

Kostengünstig
von Klient zu Klient
mit Wegzeitoptimierung von
Perigon Dispo und
Google Maps.

[kostenlos mit nächstem Update - ab Version 2016.1]



careanesth

jobs im schweizer gesundheitswesen

Stellen in der Spitex

Festanstellungen, Temporär- und Springer-Einsätze

Interessiert? Besuchen Sie uns auf www.careanesth.com

WIR LASSEN SIE
NICHT SITZEN



Careanesth AG, Nelkenstrasse 15, CH-8006 Zürich
Tel. +41 44 879 79 79, www.careanesth.com

Publicare – der einfache
Zugang zu medizinischen
Produkten.



*Rufen Sie an,
wir unterstützen
Sie gerne –
056 484 15 00.*

Wir liefern medizinische Hilfsmittel, etwa
bei Inkontinenz, zur Stoma-, und Tracheosto-
maversorgung sowie zur Wundbehandlung.

Unser beispielloses Dienstleistungsangebot –
Ihre umfangreichen Vorteile.

- Top Auswahl für die individuelle Lösung: Ihr bewährtes Produkt, unser beispielhafter Zugang.
- Wir liefern Ihnen Ihr Verbrauchsmaterial sowie sämtliche medizinischen Hilfsmittel – auch zu Ihren Klienten nach Hause.
- Wir reduzieren Ihren administrativen Aufwand. Denn in uns finden Sie einen Partner, nicht nur eine Bezugsquelle.

Einfach. Diskret. Bewährt.

●●● **publicare**

Publicare AG | Vorderi Böde 9 | 5452 Oberrohrdorf
Telefon 056 484 15 00 | www.publicare.ch

Aufwendiger Weg zu mehr Sicherheit und Gesundheit

Die Spitex Richterswil/Samstagern hat vor rund zwei Jahren damit begonnen, ihre Gesundheitsprävention zu professionalisieren. Der zeitintensive Prozess hat gerade beim rückschonenden Arbeiten zu Verbesserungen geführt. Er offenbarte aber auch, dass es für kleinere Spitex-Organisationen oft schier unmöglich scheint, alle gesetzlichen Auflagen zu erfüllen.

«Gesundheitsprävention ist etwas Spannendes», erklärt Flurina Donaldson-Cathomen, Qualitätsmanagement- und SIBE-Verantwortliche bei der Spitex Richterswil/Samstagern. Rund fünf bis zehn Prozent ihres Pensums wendet sie für Arbeitssicherheit und Gesundheitsprävention auf. Ihre wichtigsten betriebsinternen Ansprechpersonen sind Geschäftsführerin Brigitta Bielinski Örtberg und der Leiter des Pflgeteams. So richtig in Fahrt gekommen ist der Bereich dank zwei Kontrollen, welche der Bezirksrat Horgen im Jahr 2014 und das Arbeitsinspektorat des Kantons Zürich 2015 bei der Spitex Richterswil/Samstagern durchgeführt haben. «Wir betrachteten dies als Chance: Die Kontrollen halfen uns, das Optimierungspotenzial zu erkennen. Vor allem aber zeigten sie uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir erkannten, dass wir viele Auflagen bereits umsetzten, doch hatten wir dies längst nicht immer schriftlich festgehalten», sagt Donaldson-Cathomen.

Klienten mussten nachrüsten

Seither hat sich bei der Spitex Richterswil/Samstagern einiges getan: So klärte die Organisation bei ihren Klientinnen und Klienten vor Ort ab, ob deren Zuhause so ausgestattet ist, dass die Mitarbeitenden der Pflege möglichst rückschonend arbeiten können – so wie sie es in ihren Allgemeinen Geschäftsbedingungen verlangt. Bei rund 80 Prozent der Klienten bestand kein Handlungsbedarf. Die übrigen 20 Prozent der Klienten mussten teilweise Pflegebetten anschaffen oder ihre Duschen und Badewannen mit Duschbrettern, Duscheinlagen und Haltegriffen nachrü-

sten. Diese Massnahmen dienten nicht nur dem Gesundheitsschutz der Mitarbeitenden, sondern auch der Sicherheit der Klienten. Neben den teils geringen Kosten mag das auch der Grund sein, weshalb die gewünschten Verbesserungen meist bereitwillig vorgenommen wurden. «Bei einigen wenigen Klienten waren mehrere Gespräche nötig, bis sie in die nötigen Anschaffungen einwilligten. Nur in einem Fall brauchte es sogar ein Gespräch mit unserer Präsidentin, damit der Klient nach unserer schriftlichen Ankündigung, die Arbeit einzustellen, doch ein Pflegebett besorgte», sagt Brigitta Bielinski Örtberg.

Die Crux mit der nächtlichen Abmeldung

Gleichzeitig hat die Spitex Richterswil/Samstagern auch die Einhaltung der EKAS-Richtlinien der Eidgenössischen Kommission für Arbeitssicherheit geprüft. «Hier lagen wir überall in der Norm», sagt Flurina Donaldson-Cathomen. Weiter setzte die Organisation eine Vorgabe des Spitex Verbandes Schweiz um und nahm den Selbsttest für Betriebe vor, den die Suva ausgearbeitet hat. Dabei stellte sich heraus, dass in zwei Bereichen Anpassungen nötig waren. So musste die Risikoeinschätzung für schwangere und stillende Mitarbeiterinnen dokumentiert werden. «Bei der Planung der Einsätze für die betreffenden Mitarbeiterinnen der Pflege hatten wir auch vorher bereits geprüft, ob sie zumutbar waren. Die Mitarbeiterinnen konnten bei dieser Einschätzung mitreden. Nun mussten wir diese informelle Arbeitsweise in eine schriftliche Form bringen», sagt Flurina Donaldson-Cathomen. Sie arbeitete mit einem

Praktische Hilfen im Alltag sind eine wichtige Voraussetzung für ein gesundes Arbeiten mit Pflegebedürftigen. Bild: istock



Hausarzt zusammen, der das Dokument prüfte. Er fungiert für die Spitex-Organisation bei allen medizinischen Fragen als Ansprechperson und gibt Auskunft, falls rund um die Arbeitseinsätze von schwangeren oder stillenden Mitarbeiterinnen Fragen auftreten.

Dass nicht alle Anpassungen so einfach gemacht werden können, zeigte der zweite Bereich mit Optimierungspotenzial: die Abmeldung nach dem Spätdienst. In der Spitex Richterswil/Samstagern mit ihren rund 27 Mitarbeitenden wird dieser Dienst von nur einer Person ausgeführt. Das heisst, dass sie sich bei Arbeitsende nicht abmelden kann. Erst die Tagesschicht, die ihre Arbeit am nächsten Morgen um sieben Uhr aufnimmt, erkennt, ob die Mitarbeiterin des Spätdienstes ihre Arbeit beendet hat. «Wir haben mit der Polizei, der Securitas und anderen Spitex-Organisationen geschaut, wie wir eine Abmeldung einführen können, deren Kosten nicht unverhältnismässig hoch sind. Einen Pikettdienst aufzubauen oder einen externen Partner wie die Securitas zu beauftragen, ist für uns jedoch schlicht zu teuer», erklärt Brigitta Bielinski Örtberg. Sie hat den Ball ans Arbeitsinspektorat des Kantons Zürich zurückgespielt, der für eine Lösung Hand bieten soll.

Das Arbeitsklima ist ebenfalls wichtig

Im Herbst dieses Jahres sollen der Stand der Gesundheitsprävention und der Arbeitssicherheit sowie die getroffenen Massnahmen ein erstes Mal evaluiert werden. Ziel der Geschäftsleitung ist, die Sicherheit des Personals zu gewährleisten und so mittelfristig die Krankheitsabsenzen zu

reduzieren. Parallel dazu läuft die Umsetzung der gesetzlichen Vorlagen und der Vorgaben des Spitex Verbandes Schweiz weiter: «Gesundheitsprävention und Arbeitssicherheit hören nie auf. Denn Auflagen ändern sich, zudem kommen immer wieder neue hinzu», sagt Flurina Donaldson-Cathomen. Bei all diesen Anstrengungen dürfe jedoch eines nicht vergessen werden, betont Brigitta Bielinski Örtberg: «Es braucht mehr als eingehaltene Richtlinien und Gesetze, damit Mitarbeitende sich wohl fühlen im Betrieb und gesund bleiben. Genauso wichtig ist ein gutes Arbeitsklima. Alle unsere Leitungspersonen haben ein offenes Ohr für die Mitarbeitenden und nehmen ihre Anliegen ernst. Auch das ist Gesundheitsprävention.»

Karin Meier

Theorie kennen –
Praxis beherrschen.

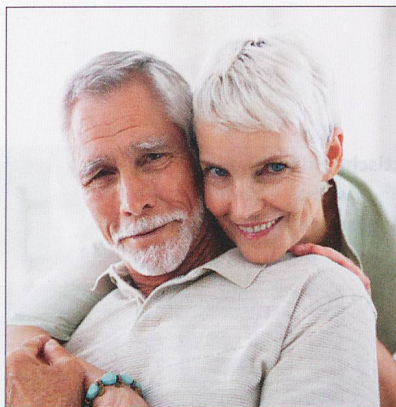


Sie wollen im Gesundheitswesen eine Führungsposition wahrnehmen? Unsere stufengerechten Ausbildungen bereiten Sie sorgfältig und ganzheitlich darauf vor. Erweitern Sie mit einem anerkannten Abschluss Ihre Handlungskompetenz im persönlichen, sozialen und managementbezogenen Bereich.

wittlin stauffer
Unternehmensberatung und Managementausbildung
Schmelzbergstrasse 55
8044 Zürich

Telefon 044 262 12 86
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch

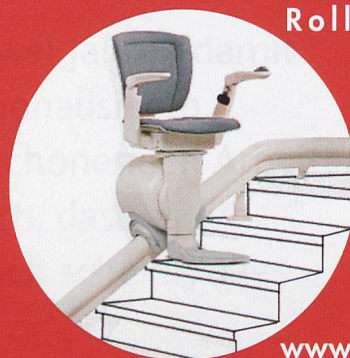
wittlin stauffer



HÖGG
LIFTSYSTEME

HÖGG Liftsysteme AG
CH-9620 Lichtensteig
Telefon 071 987 66 80

Treppenlifte

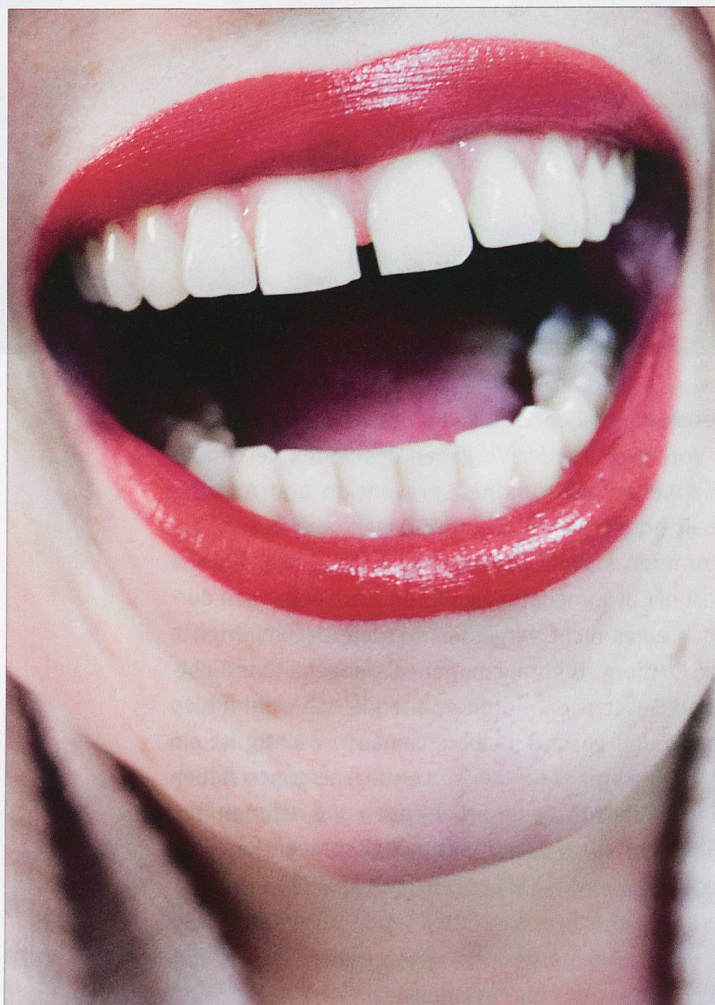


Rollstuhllifte

Sitzlifte

Aufzüge

www.hoegglift.ch



Gut gelauntes Personal gesucht?

Ihre zukünftigen Mitarbeitenden
finden Sie über

www.spitexjobs.ch

Der Stellenmarkt für Spitex-Organisationen – schnell, kostengünstig
und topaktuell.



S P I T E X
Hilfe und Pflege zu Hause

Betreiber: webways ag, Basel

Die Apotheke mit betriebswirtschaftlichem Flair

«Kompetenz aus einer Hand»

Im stets komplexer werdenden Gesundheitswesen unterstützt die Topwell-Gruppe besonders Spitex-Organisationen als auch Alters- und Pflegeheime. Die intensive Zusammenarbeit mit diesen Leistungserbringern macht die Topwell-Gruppe zum fachkompetenten und erfahrenen Partner. Wieso der Begriff «Kompetenz aus einer Hand» nicht nur ein Werbeslogan ist und was genau dahinter steht, verrät die Leitung Institutionelle Kunden, im Interview.



Worin besteht die einzigartige Unterstützung, die Sie beispielsweise der Spitex anbieten können?

In Zusammenarbeit mit zahlreichen Spitex-Mitarbeitenden sehen wir immer wieder das grosse Bedürfnis des Wissenstransfers rund um das Thema Medikamentenabgabe. Wie soll das Arzneimittel gelagert werden? Wieso darf der Patient keinen Grapefruitsaft in Kombination mit gewissen Medikamenten trinken? Auf dem Rezept steht häufig nur die Dosierung, aber nichts über den Umgang mit den Präparaten. Genau da liegt eine der Kernkompetenzen eines Apothekers. Häufig werden in diesem Zusammenhang auch unsere individuellen Schulungen in Anspruch genommen, beispielsweise für die Erlernung der fachgerechten Wundpflege.

Ein weiterer Service besteht in Ihrer Logistik, die sie für die Spitex übernehmen. Auf welche Artikel oder Dienstleistungen bezieht sich das?

Die Wünsche betreffend Medikamenten- oder Verbrauchsmaterialien-Belieferung der lokalen Spitex-Stützpunkte und ihrer Klienten sind verschieden. Einige holen ihre Produkte selbst in einer Apotheke oder Drogerie, andere sind froh, wenn die Materialien vor die Haustüre der Spitex oder direkt zum Klienten geliefert werden. Bei Bedarf übernehmen wir auch die Medikamentenproportionierung und leisten damit unseren verantwortungsvollen Beitrag zur Therapiesicherheit und Compliance. Betreffend Lieferung profitiert die Topwell-Gruppe durch ihr umfangreiches Filialnetz in der

Deutschschweiz, ist aber auch bemüht, abgelegene Orte in der ganzen Schweiz zu bedienen. Durch unser Logistik-System ist es möglich, bei uns jegliche Produkte aus dem In- und Ausland zu bestellen, Hilfsmittel wie Rollatoren haben wir ebenfalls schon ausgeliefert. Häufig stellen aber auch Mindestbestellmengen ein Problem dar. Spitex-Organisationen haben selten die Möglichkeit, kartonweise Inkontinenz-Produkte, Spritzen, sterile Handschuhe oder kiloweise Wattestäbchen zu lagern. Deshalb bieten wir unseren Kunden immer noch verpackte Anbruchmengen an, wozu wir als Apotheke autorisiert sind.

Sie beschäftigen sich auch mit dem immensen Kostendruck der Spitex. Inwiefern können sie die einzelnen Spitex-Mitarbeitenden entlasten?

Neben der eher klassischen Beratung einer Apotheke durchleuchten wir bei Bedarf die internen Arbeitsprozesse der Spitex-Organisationen. Ökonomisches Einkaufen von Verbrauchsmaterialien steht aufgrund des Kostendrucks bereits an erster Stelle. Doch entstehen meistens im Arbeitsalltag vermeidbare Transaktionskosten. Aufgaben wie Rezeptbeschaffungen oder Krankenkassenabrechnungen können Spitex-Mitarbeitende uns, der Topwell-Gruppe, kostenlos auslagern und sparen dadurch Zeit, die sie besser in Pflegeleistungen investieren. Das Abrechnungsmodul «Top Stream™» ermöglicht uns auf Knopfdruck die korrekte Triage und Abrechnung der anfallenden Leistungen an die Krankenkasse, Klienten / Angehörige oder weitere Partner.

Wie ist sich eine Zusammenarbeit mit Topwell-Apotheken AG vorzustellen?

Meist starten wir mit einem zweimonatigen Pilotprojekt. In dieser Zeit eruieren wir die individuellen Bedürfnisse und versuchen allfällige Schwierigkeiten, welche den Spitex-Stützpunkt belasten, gemeinsam zu lösen. Wir planen die Lieferquellen für Arzneimittel, Verbrauchsmaterialien und weiteren Hilfsmitteln. Dabei passen wir uns stets der Spitex an und verhandeln für jeden Kunden die Leistungspakete neu. Nach der Pilotphase ziehen wir ein Fazit und justieren wenn nötig die Zusammenarbeit. Immer mit dem Ziel, die tägliche, wertvolle Arbeit der Spitex-Mitarbeitenden zu erleichtern.

Bei Interesse auf eine Partnerschaft oder weiterführenden Fragen freut sich unser Team auf Ihre unverbindliche Kontaktaufnahme.

TOPWELL-APOTHEKEN AG



Topwell-Apotheken AG

Bereich Institutionen / Herstellung
Lagerhausstrasse 11
8401 Winterthur
www.topwell.ch
Gratis Hotline: 0800 268 800

Gesunder Rücken hilft gegen Fachkräftemangel



Pflegefachfrauen haben ein erhöhtes Risiko für Rückenbeschwerden. Zum Schutz ihrer Mitarbeitenden hat die H+ Branchenlösung Arbeitssicherheit deshalb das Projekt «Gesunder Rücken in der Pflege» initiiert. Dieses entwickelt Good Practice für rückenschonende Patiententransfers und evaluiert diese in Pilotbetrieben.

Mitarbeitende in Gesundheitsberufen sind im Vergleich zu anderen Berufsgruppen besonders gefährdet für Rückenprobleme: Gemäss dem Staatssekretariat für Wirtschaft, SECO, leiden 41,5 Prozent aller Mitarbeitenden im Gesundheits- und Sozialwesen an Rücken- oder Kreuzbeschwerden. Nur in der Landwirtschaft ist dieser Prozentsatz noch höher. Besonders betroffen sind Pflegendе im Schichtbetrieb, die nach einer SECO-Studie ein rund 10-fach höheres Risiko für Rückenprobleme haben. In einer Umfrage der H+ Branchenlösung gaben 60 Prozent der befragten Pflegekräfte an, in den letzten vier Wochen an Rückenschmerzen gelitten zu haben.

Das erhöhte Risiko für Rückenschmerzen in der Pflege ist auf die hohen Belastungen bei der Arbeit zurückzuführen. Risikofaktoren sind insbesondere schmerzhafte oder ermüdende Körperhaltungen, das Tragen oder Bewegen

Gesunde Pflegendе, die länger ihren Beruf ausüben, würden den Fachkräftemangel massiv entschärfen.

Bild: istock

von schweren Lasten oder von Personen sowie eine schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie aufgrund unregelmässiger Arbeitszeiten. Auch Leistungsdruck, Mobbing und unbefriedigende Arbeitsbedingungen begünstigen das Entstehen von Rückenproblemen.

Unterste Bandscheibe wird überbeansprucht

In den Pflegeberufen kommt den Patiententransfers eine Schlüsselrolle zu, denn sie führen zu einer starken Belastung der untersten Bandscheibe. In Deutschland wurde die Bandscheibenbelastung für 30- und 50-jährige Mitarbeiterinnen aus der Pflege beim Patiententransfer ermittelt. Die Resultate sind ernüchternd: Konventionell ausgeführte Patiententransfers bei immobilen Patienten überschreiten die Festigkeitsgrenze der Bandscheibe selbst bei den jüngeren Frauen. Dies gilt für alle Arten von Transfers: das Höherlagern zum Kopfende hin – sowohl von der Längsseite wie auch vom Kopfende her –, das Verlagern seitwärts wie auch das Umsetzen von der Bettkante auf den Stuhl. Eine kinästhetische Arbeitsweise reduziert zwar den Druck auf die Bandscheibe deutlich, führt bei 50-jährigen Frauen aber immer noch zu einer übermässigen Beanspruchung. Selbst der Einsatz von kleinen Hilfsmitteln wie einem Rutschbrett schafft bei hochbelastenden Transfers nur ungenügend Abhilfe. Solche Patiententransfers können nur mit einem Patientenlifter rückschonend und sicher ausgeführt werden.

Um die Gesundheit der Pflegekräfte besser zu schützen, hat die H+ Branchenlösung die Firma AEH Zentrum für Arbeitsmedizin, Ergonomie und Hygiene in Zürich mit dem Projekt «Gesunder Rücken in der Pflege» (GRiP) betraut. Die Initiative ist nicht ganz uneigennützig:

Rückenbeschwerden sind mit ein Grund, dass Mitarbeitende aus der Pflege den Beruf wechseln. Ein längerer Verbleib im Beruf hätte hingegen klare Vorteile, sagt GRiP-Projektleiter Samuel Schluep: «Würden die Pflegemitarbeitenden im Durchschnitt ein Jahr länger im Beruf bleiben, wäre der Fachkräftemangel behoben.» Die Vermeidung von Berufsaufgaben wegen Rückenbeschwerden ist deshalb ebenfalls ein Ziel von GRiP. Das Projekt strebt zudem eine bessere Einhaltung gesetzlicher Pflichten an: Arbeitgeber sind gemäss Verordnung 3 zum Arbeitsgesetz dazu verpflichtet, Arbeitsmittel zur Verfügung zu stellen, die eine gesundheitsschonende Handhabung von Lasten ermöglichen. Das breit abgestützte Projekt GRiP wird sozialpartnerschaftlich von H+ Die Spitäler der Schweiz, vom Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK, vom Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte VASO und vom Verband des Personals öff-

fentlicher Dienste VPOD mitgetragen und durch die Suva und das SECO unterstützt.

Alle Hierarchiestufen sind gefordert

In der ersten Projektphase hat das GRiP-Projektteam das dreiteilige Leitbild «Gesunder Rücken in der Pflege» konzipiert. Es verpflichtet Mitarbeitende auf allen Hierarchiestufen zu einem gesundheitsschonenden Patiententransfer: erstens Geschäftsleitung und Direktion, zweitens Vorgesetzte und drittens Mitarbeitende. «Es braucht ein Engagement auf allen Ebenen, damit die rückschonende Arbeitsweise nachhaltig verankert werden kann», sagt Samuel Schluep. Das oberste Kader ist beispielsweise angehalten, geeignete Räume und Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Die Vorgesetzten sorgen dafür, dass die Massnahmen in ihrem Bereich umgesetzt werden und die Mitarbeitenden entsprechend geschult sind. Die Mitarbeitenden wiederum bekennen sich dazu, den Patiententransfer rückschonend zu planen und die zur Verfügung gestellten Hilfsmittel auch einzusetzen. Das Leitbild wurde auf der Website von H+, www.hplus.ch, veröffentlicht.

Mitarbeiterinnen profitieren ab 2018

In der zweiten Projektphase hat das GRiP-Projektteam internationale Erfahrungen für Good Practice in einem Handbuch zusammengestellt. Dabei wurde ein mehrdimensionaler Ansatz verfolgt: Das Projekt setzt auf technischer, organisatorischer und personenbezogener Ebene an. Tech-

nische Aspekte sind etwa die Hilfsmittel für den Patiententransfer, aber auch ausreichender Platz in den Räumen. Die organisatorische Ebene umfasst u.a. die Planung der Pflegeeinsätze und die Verankerung der

Grundsätze des rückschonenden Patiententransfers im Betrieb. Die Schulung und Weiterbildung der Mitarbeitenden in der Pflege wiederum spielt sich auf der personenbezogenen Ebene ab.

Mittlerweile befindet sich das Projekt bereits in der dritten Phase: In einem Akutspital und einer Langzeitpflegeinstitution wird ein Pilotprojekt durchgeführt. Im Mai und Juni wurden die betreffenden Mitarbeitenden von Spezialisten für einen ergonomischen Patiententransfer geschult. Bis Ende 2017 sollen die Massnahmen in einer vierten Phase evaluiert und allenfalls angepasst werden. Ab 2018 beginnt die fünfte Phase: die Umsetzung der Good-Practice-Anleitungen in den Spitälern, Kliniken und Heimen der H+ Branchenlösung.

Karin Meier

**«Rückschonendes
Arbeiten muss nachhaltig
verankert werden.»**

Samuel Schluep, GRiP-Projektleiter

Modulare Weiterbildung für Fach- und Führungspersonen in der Spitex individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

careum Weiterbildung

Neuer Lehrgang
Qualitätsmanager in
Spitex- und Langzeitpflege



8280 Kreuzlingen
Tel. ★ 071 672 70 80



365 Tage erreichbar



www.heimelig.ch Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

Im Alter zu Hause leben

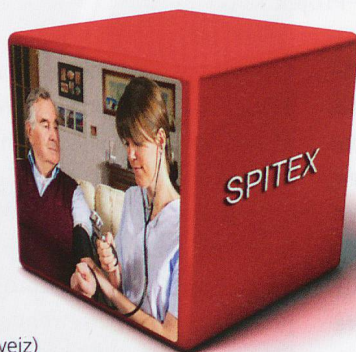
Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin geniessen können.

Lobos 3.X immer dabei

Administration für Pflege und Betreuung zu Hause

Spitex: das neue Modul für unsere Software Lobos 3.X

- umfassende Verwaltung der **Klienten-Daten**
- **Kostensplitt** für Krankenkasse und Restfinanzierer
- automatische Berechnung der **Pflegeminuten**
- automatische **Tarif-Berechnung** für hauswirtschaftliche Leistungen
- kategorisierbare **Notizen**
- vordefinierte **Auswertungen**
- **RAI-HC-zertifiziert** (Spitex-Verband Schweiz)



Reibungsloses Zusammenspiel mit anderen Bausteinen von Lobos 3.X

Die neue Spitex-Administration integriert sich nahtlos in unsere Software und harmoniert perfekt z. B. mit folgenden Apps und Modulen:



der mobile
Pflegemanager



die mobile
Leistungserfassung



die mobile
Mahlzeitenbestellung

- Leistungsfakturierung mit Kalendarium
- Buchhaltung
- Lohnverarbeitung



Mit vielen praktischen Funktionalitäten erleichtert Ihnen das neue Tool von Lobos 3.X den Spitex-Betrieb im Alltag: Ideal für reine Spitex-Organisationen oder diversifizierende Heime.

Gerne zeigen wir Ihnen unser neues Spitex-Modul persönlich. Bitte vereinbaren Sie einen Präsentationstermin:

LOBOS Informatik AG · www.lobos.ch · Tel. 044 825 77 77 · info@lobos.ch

Unterstützung geben

Im Bereich der Hilfe und Pflege zu Hause ist der Arbeitgeber dazu verpflichtet, Arbeitsmediziner und weitere Spezialisten für Arbeitssicherheit beizuziehen. Bei der Genfer Spitem-Organisation imad, die 2200 Mitarbeitende beschäftigt, befindet sich der Spezialist im Haus. François Crespo, Arbeitsmediziner, Psychiater und Facharzt für posttraumatischen Stress, hat das Spitem Magazin empfangen.

Nachdem er im Justizwesen und in der Industrie gearbeitet hat, bringt François Crespo seine Erfahrungen seit drei Jahren im Spitem-Bereich ein. Für ihn ist es eine Chance, sich um Menschen zu kümmern, die sich der gleichen Aufgabe widmen wie er: «Sie wissen, dass Gesundheit alle angeht. Ich werde hier laufend von der Direktion gefordert, die Gesundheit der Mitarbeitenden zu verbessern.»

Den Beizug von Spezialisten für Arbeitssicherheit schreibt die Verordnung über die Verhütung von Berufsunfällen (VUV) vor. Dazu zählen Arbeitsmediziner, Arbeitshygieniker, Ingenieure und Sicherheitsfachleute. Das Team von François Crespo besteht aus einer Pflegefachfrau für öffentliche Gesundheit und Gesundheit am Arbeitsplatz, einer medizinischen Praxisassistentin, einer Mitarbeiterin am Empfang sowie einem weiteren Arzt. Dieser erstellt die medizinischen Dossiers der neuen Mitarbeitenden und überprüft beispielsweise deren Gesundheitszustand oder den Impfstatus.

Zu den ersten Risiken für die Mitarbeitenden, die François Crespo spontan in den Sinn kommen, gehören Unfälle, die durch den Kontakt mit Blut passieren. Solche können

leicht bei einer Blutentnahme oder einer Injektion geschehen. Auch muskuloskeletale Beschwerden sind zahlreich: Einen Patienten aufheben, der aus dem Bett gefallen ist, oder auch die zahlreichen Umlagerungen führen zu Problemen mit dem Rücken und den Schultern. Kommt hinzu, dass die Wohnungen der Patienten nicht immer passend eingerichtet sind.

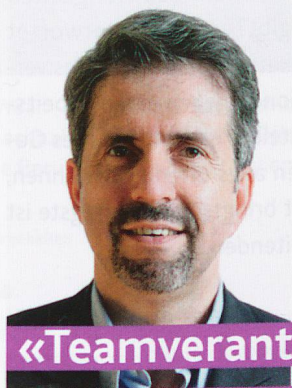
Zusammenarbeit mit Ergotherapeut

Aber auch die Büros der Spitem-Mitarbeitenden werden analysiert. Die imad hat einen Ergonomen beauftragt, welcher die Arbeitsplätze überprüft und Empfehlungen ausarbeitet, um die Arbeitsplätze zu optimieren und so muskuloskeletalen Beschwerden vorzubeugen.

Die Empfehlungen des Ergotherapeuten kommen auch bei der Pflege der Klienten in deren Zuhause zur Anwendung. Die Tipps zur richtigen Körperhaltung spielen vor allem dann eine grosse Rolle, wenn die Platzverhältnisse eng sind oder beispielsweise das Badezimmer nicht zweckmässig ist. «Die Menschen werden mehr und mehr zu Hause gepflegt. Das ist die Zukunft. Man wird nicht die ganze Stadt in ein Spital umbauen.»

Sehr häufig sind Stürze auf Treppen. Diese betreffen längst nicht nur ältere Menschen, sondern auch Pflegefachpersonen, wenn sie nach einem langen Arbeitstag müde und unkonzentriert sind. Gezielte Informationen mahnen hier zu Vorsicht. «In den USA ist es eine strikte Anordnung, dass man sich am Geländer festhalten muss», erklärt François Crespo.

Die Genfer Spitem-Organisation hat ein breit angelegtes und ehrgeiziges Projekt gestartet, um die Gesundheit innerhalb der Institution zu fördern. Das aktuellste Beispiel: die Förderung der sanften Mobilität, bei der alle Mitarbeitenden mit Velohelmen ausgerüstet wurden. Auch wenn sie ihn nur am Sonntag benutzen, wird so körperliche Aktivität gefördert.



«Teamverantwortung ist eine schwierige Aufgabe.»

François Crespo, Arbeitsmediziner und Psychiater



Die Genfer Spitem-Organisation, imad, fördert mit einem breit angelegten Projekt die Gesundheit aller Mitarbeitenden innerhalb der Institution. Bild: istock

Auch die Mitarbeitenden selbst sind gefragt, wenn es um Verbesserungen am Arbeitsplatz oder bei der Ausrüstung geht. Auf ihre Initiative konnte das Gewicht der Rucksäcke, welche die Mitarbeitenden tragen, in den letzten Jahren erheblich verringert werden.

Psychosoziale Aspekte sind wichtig

Was sind die Gefahren, die sich im Alltag des Arbeitsmedizinikers am häufigsten zeigen? Wie in der Gesellschaft im Allgemeinen liegt das grosse Übel in psychosozialen Aspekten. So beschäftigt sich Dr. Crespo in der Hälfte seiner Zeit mit Problemen, die eine grosse Herausforderung für die öffentliche Gesundheit geworden sind: die Vorbeugung gegen Stress mit seinen Begleiterscheinungen wie Depression und Konflikten. Dazu wurde eine partizipative Präventionspolitik eingeführt, welche die Mitarbeitenden dazu ermutigt, schnell zu reagieren: «Wenn ein Mitarbeiter Schwierigkeiten hat, kann man das frühzeitig erkennen und ihn unterstützen. Das Arbeitsumfeld hat die Aufgabe, darauf aufmerksam zu machen.» Was Gefährdungen betrifft, die sich aus der Führung ergeben, arbeitet man eng mit der Personalabteilung zusammen. «Teamverantwortung ist eine schwierige Aufgabe», betont François Crespo.

**«Die Menschen werden
mehr und mehr zu Hause
gepflegt.»**

Der psychologische Ansatz kommt bei der imad auch bei der Begleitung von Menschen zum Einsatz, die unter einem schwerwiegenden gesundheitlichen Problem wie einem Infarkt, Krebs oder einem Schlaganfall leiden. «Sie brauchen Unterstützung. Wir vergessen sie nicht», betont François Crespo. Er erklärt, dass die Rückkehr an den Arbeitsplatz ein Prozess ist, der gemeinsam mit der Krankentaggeldversicherung angegangen werden muss, damit die Person wieder Selbstvertrauen gewinnen kann. Hier

sagt der Psychiater deutlich: «Wir lassen niemanden am Wegrand stehen.»

Und wenn es bei einem Klienten Schwierigkeiten gibt? Crespo antwortet kategorisch: «Wenn es ver-

bale oder körperliche Aggressionen gegen einen Arbeitskollegen gibt, führen wir unmittelbar ein persönliches Gespräch. Die Betroffenen müssen alles offenlegen können, was sie aus dem Gleichgewicht bringt. Das Wichtigste ist die Unterstützung der Mitarbeitenden.»

Nicole Dana-Classes